Festgemauert.

„Uff! jetzt muß ich mich mal erst'n bißchen ausruhen."

„Du, Karl, sieh 'mal, der ist fest eingeschlafen!"

„Weeßte, Fritze, dem werden wir 'mal 'n kleenen Streich spielen."

„Nanu! Donnerwetter, was ist denn das?!"

Splitter.

In jedem von uns steckt ein Hundskerl, und der gute Mensch unterscheidet sich von dem schlechten nur durch die Anzahl der Siege über jenen.

*

Daß zwei Menschen sich in ernste Dinge finden, beweist noch gar nichts, erst der Humor ist ein Prüfstein für die Wahlverwandtschaft.

*

Beim Talent fragen wir immer, wie es sich zur Welt, beim Genie, wie sich die Welt zu ihm stellt.

Böse Zungen.

„Weißt Du, warum bei unserem Herrn Nachbar der Rockhenkel immer so hervorsteht?"

„„Na, warum denn?""

„„Weil er eine böse Sieben zur Frau hat und, wenn er spät nach Haus kommt, meistens gleich am Kleiderhaken übernachtet!"

Trost.

— Richtig gefragt. Er (zu der Frau, die vom Kaffeeklatsch kommt): „Bist aber lange ausgeblieben heut." Sie: „Ja, wir haben uns etwas mehr als sonst aufgehalten." Er: „Ueber wen denn?"

„Ich bin jetzt Abstinenzler." — „Trösten S' Gahna, dös is heilbar! Nehmen S' in der Früh, Mittag un Abends an Kognack."

— Ausgleich. Junggeselle (Glatzkopf): „Es ist ja wahr, es hat viel Geld gekostet, bis ich mir die Haare wegamüsirt hatte; was erspare ich aber dafür jetzt nicht alles an Haarschneidekosten, Bürsten, Kämmen, Parfümerien?!"

Eine Zugkraft.

Er zieht und zieht und müht sich ab,
Die Jalousie will nicht herab.

Das sieht mitfühlend ein Athlet;
Der spricht: „Ich mach's!" Und sieh, es geht.

Nur wird bei diesem Kraftgenie
Das ganze Haus zur Jalousie.

Appetitlosigkeit.

Seit ungefähr 14 Tagen
Will nichts mir schmecken mehr,
Kein Braten, kein Fisch, keine Suppe,
Kein Obst und kein Dessert.

Die Ursache, wie ihr ahnen
Wohl werdet, die ist die:
Seit 14 Tagen wohnt mir
Ein Fräulein dis-à-dis.

Doch meinst Du, das sei Liebe?
Nein, Freund, die Lieb' ist's nit:
Wenn ich das Fräulein sehe,
Vergeht mir der Appetit.

Erklärt.

„Wie der Bankier mager geworden ist." — Er hat auch eine achtmonatliche Kur wegen Bankerott durchgemacht."

— Aus der Schule. In der oberen Klasse einer Schule dauerte der Kursus für Weltgeschichte zwei Jahre. Da nun halbjährlich Schüler aus unteren Klassen in die obere versetzt werden, so ist es natürlich, daß diese Neulinge Fragen aus den ersten Perioden der Geschichte nicht beantworten können. Einmal nun kann ein Knabe auf eine Wiederholungsfrage aus der phönizischen Geschichte keine Antwort geben.

„Warum weißt Du das nicht?" fragt der Lehrer.

„Ja, ich bin erst seit Christi Geburt hier in der Klasse; der seit der Erschaffung der Welt da ist, das ist mein Bruder."

Sonntag.

Von Fritz Stöbe r.

Der Sonne Reste dunkeln nach,
Die Wolken säumt ein Rosenroth,
Langsam bleicht der trübe Tag,
Bis Stern für Stern am Himmel loht.

Auf bleicher Flur verträumt ich geh'
Den schmalverbrannten Roggenpfad,
Die Felder ruhn — ein stiller See,
Kein Windzug weht die reife Saat.

In offne Wälder dröhnt mein Schritt
Und schallt und singt so frei, so frei,
Die Erde summt es leiser mit,
Als ob ein guter Geist es sei.

Versöhnt der Stätte, stumm und hehr,
Wo Gräber sich an Gräber reihn;
Die alte Linde duftet schwer
Und singt ein Lied dem dunklen Hain.

Einsam, wo der Mohn erglüht,
Träumt ein grau' Marienbild.
Hier ruh ich aus vom Wandern müd —
Wie blickt ihr bleiches Antlitz mild!

Nur wir schläft im tiefen Grund
Mein stilles Dorf im Nebelkleid —
Dich, Heimath, faßt mein banger Mund,
Mein Herz, wie wirst du weit, so weit!

Was meinst du dazu?

Skizze von Robert Moll.

„Ein heiterer Mensch, der . . .!"

„Max, thu mir den Gefallen, und lerne seine Schüchternheit verstehen: er ist ja sonst ein rechter Mann!"

„Der und ein Mann?"

„Du freilich hattest es dir beauem gemacht. Ich muß mich nur immer wieder über mich selbst wundern; daß ich dich nicht zappeln ließ!"

„Ah, warum denkst du aber auch erst jetzt daran; ich hätt' ja einfach eine Andere genommen!"

„Du bist doch immer noch gleich ungehobelt, Max. Aber so seid ihr Männer. In der Brautzeit schwört ihr, ohne uns sterben zu wollen und zu müssen und dann, wenn ihr uns habt, dann reißt ihr nur so die rohen, faulen Witze. Neulich bist du sogar so weit gegangen . . ."

„Neulich — neulich — du weißt, ich kann das Wort nicht ausstehen, das greuliche!"

„Ist greulich' etwa schöner? Sprich!"

„Du hast ja immer recht, Frau, nur sei wieder ruhig und lasse mich weiter lesen!"

„Eben, was sage ich denn immer. Aber ihr seid ja alle gleich. Lesen oder zu Freunden gehen, ach, uns Frauen möget ihr euch nie widmen. Wir sind eben — nur Frauen!"

„Bitte, bitte Sophie, mache mich nicht krank mit deinem Geschwätz —".

Doch, nun stach Frau Sophie die Nadel so tief wie möglich in das Nadelkissen, legte die Arbeit hin, erhob sich und schritt beleidigt hinaus. Die Thüre schloß sich mit einem kurzen Knall.

Herr Wegmann wußte Bescheid.

Auch er räumte das Feld und verließ, von Frau Sophie unbemerkt, das Haus. — Vergeblich wanderte sie eine Viertelstunde später von Zimmer zu Zimmer, um ihn irgendwo zu entdecken.

„Na, warte nur!"

Fräulein Wegmann, ein junges Mädchen, das trotz einer fast burschikosen Sicherheit im Auftreten schon eine echt frauliche Weichheit im Wesen verrieth und deren Anmuth viel Anziehendes besaß, stürmte herein.

„Mama, Mama, hast du wieder mit Papa gesprochen?"

„Ja, Kind, aber Papa findet, wie ich, daß Bruno sich nicht wie ein Mann benimmt: du wirst das auch zugeben, oder nicht?"

„Ihr müßt ihm nur Zeit lassen!"

„Schon recht, aber alles kann lächerlich werden. Er sollte doch endlich persönlicher auftreten!"

Fräulein Weamann schlug den Fuß heftig auf, drehte sich halb um und meinte altklug:

„Das versteht ihr eben nicht!"

„Du Naseweis!"

„Oder wäre es euch etwa recht wenn er so mir nichts dir nichts persönlicher aufträte?"

Fräulein Wegmann dehnte die letzten zwei Worte. Das hatte sie entschieden von der Mama gelernt.

„Du hast recht, Kind, es ist so besser. Wenigstens läßt sich von ihm denken, daß er reiflich überlegt, ehe er etwas Bedeutungsvolles unternimmt."

„Ja, das meine ich auch. Aber ich halte auch wie ihr dafür, daß er jetzt schon lang wissen muß, ob — ich schreibe ihm!"

„Untersteke dich! Unsere einzige Tochter braucht nicht anzuhalten!"

„Anhalten? Er hat ja schon so viel geschrieben und um mich angehalten. Eigentlich muß ich ihm schreiben. Wenn ich nur die Adresse wüßte?"

„Wage es! Papa wäre imstande, dich fortzuschicken!"

„Ach, Mama — — —!"

Fräulein Wegmann bemühte sich, zu weinen, aber ihre Zuversicht in die Angelegenheit hatte länast die Thränen versiegen lassen. Das Mädchen trat unwillig an das Fenster und schaute leeren Blickes und mißstimmt auf die belebte Straße.

Da — — das Taschentüchlein flatterte im offenen Fenster, ein, zwei, drei Mal, die Mädchenaugen bekamen einen dunklen feuchten Glanz von eigener Tiefe.

„Was thust du dort!" Frau Sophie eilte zornig zu ihrer Tochter, schaute auch hinunter und als sie niemand gewahrte, forschte sie im Gesichtchen ihrer Tochter.

Fräulein Wegmann fühlte die Strenge heraus, deshalb sagte sie wie zu sich selbst:

„Der langweilige Staub! Ich habe den Schnupfen so arg!"

Frau Wegmann preßte die Lippen zusammen, ging schnell in das Speisezimmer, klapperte am Buffet, um sich nicht zu verrathen. Dann ging sie wieder zur Tochter.

„Sieh, Kind, daß Bruno immer so viel schreibt, gefällt Papa nicht. Das findet er unmännlich. Dein Papa hat es auch aufrichtig gemeint, aber Liebesbriefe? Einen einzigen hatte er mir geschrieben und der war nicht eine Seit lang. Weißt, was Papa mir geschrieben hat? — Er hat geschrieben: „Verehrte Sophie, ich liebdich, was meinst du dazu?" Das hat er geschrieben! Das hat Stil!"

Fräulein Wegmanns schöne Augen blitzten auf.

Als Herr und Frau Wegmann mit ihrem Töchterchen spazieren gingen, begegnete ihnen, natürlich ganz zufällig, ein junger Mann. Und als die beiden jungen Leute sich einen Augenblick ansahen, nickte Fräulein Wegmann fast unmerklich. Daraufhin war der junge Mann so bewegt, daß er weiter eilte, als gälte es einen Dauer- und Eilmarsch in den Himmel, der am Horizont die Erde berührte. Und andern Tages faßte er sich in aller Angst und Noth ein Herz und klopfte bei Herrn Weamann an.

Schüchtern nur kamen Worte aus seinem Munde, deren Sinn er selbst nicht sicher kannte. Herr Wegmann ergötzte sich daran. Endlich rief er seine Frau.

Frau Sophie kam und der junge Mann begann wieder, jetzt schon klarer, sicherer.

„Ja, will sie Sie?"

„Ich glaube!"

„Das ist doch das Erste!"

„Kind, komm mal herein!" rief Frau Wegmann.

Keine Minute verging, — die zwei jungen Menschen lagen sich in den Armen.

„Ja, ja, so schnell!" sagte verwundert Herr Wegmann.

Doch huschte ein Lächeln über seine Züge und er frug Frau Sophie auch heute: „Was meinst du dazu?"

Der „Moltke" der Reserve.

Eine Manöverskizze von Ferdinand Runkel.

Wir waren Infanterie-Bedeckung der Artillerie und lagen faul in der Mittagssonne, als ob wir uns braten lassen müßten.

Bum! Bum!

Die feindlichen Knalldroschken waren in etwa zwei Kilometer Entfernung aufgefahren und schossen nun, als ob ihre Führer seit der neuen Gehaltsvorlage zeigen wollten, wie sehr es ihnen darum zu thun sei, die Aufbesserung zu verdienen. Unsere Artillerie rührte sich nicht. Sie stand gut gedeckt in einer Thalmulde, und der Abtheilungskommandeur lief unschlüssig auf und ab, visirte mit dem Glase nach den vorliegen Höhen und suchte eine Stellung, wo er auffahren konnte. Neben mir lag ein blutjunger Reserveoffizier von der Artillerie, sog an seiner riesigen Cigarre und blickte dabei selbstzufrieden und pausbäckig den blauen Rauchringen nach, die langsam in der stillen Luft zerflatterten. Es war so ein rechter Manövertag, sonnig und blau, und die Hoffnung auf ein behagliches Quartier am Abend ließ uns jungen Dachsen die Sonne noch sonniger und den Himmel noch blauer erscheinen.

„Sehen Sie mal, Herr Kamerad vom Fußvolk, wie der Major rathlos herumläuft. Jetzt weint er seinem Adjutanten was vor, weil er keine Artilleriestellung finden kann — er findet nämlich nie eine. Warum er sich nur abquält, der Alte, zum Regimentskommandeur reicht es ja doch nicht, der Cylinder ist ihm gewiß. Warum will er immer noch auf seinem hohen Gaul durch die Welt traben, drunten im Unterland ist's auch fein."

Thatsächlich lief der Major in größter Verzweiflung hin und her, die feindliche Artillerie schoß immer lebhafter, und er konnte sich nicht entschließen, aufzufahren. Endlich griff er zu dem letzten Mittel und rief mit seiner heiseren Stimme, krebsroth im Gesicht vor Hitze und Aufregung:

„Die Herren Hauptleute!"

So schnell wie es der Sturzacker erlaubte eilten die vier Batteriechefs zu ihrem Abtheilungskommandeur, und wenige Minuten später rief jeder nach seinem Pferd.

„Der älteste Offizier übernimmt das Kommando," rief der Major und trabte durch die Thalmulde nach vorn, eskortirt von seinen vier Häuptlingen, die ihn schützend und schirmend umgaben.

Eine Viertelstunde verging, es verging eine halbe Stunde. Weit und breit war nichts von dem Major und seinen Häuptlingen zu sehen, da tauchte plötzlich ein Generalstabsoffizier am Horizont auf. Die himbeerfarbigen Streifen an den Hosen strahlten lustig im Sonnenlicht. Als er die behaglich ruhenden Geschütze gewahrte, sprengte er in vollem Galopp darauf zu:

„Wer kommandirt hier?"

Keine Antwort.

„Zum Donnerwetter, hier muß doch einer kommandiren!"

Zum dritten Mal keine Antwort.

„Wer ist der älteste Offizier?"

Niemand meldet sich. Das war ja den jungen Dachsen mit Patent von gestern noch nicht passirt, daß man einen von ihnen für den ältesten Offizier hielt. Schließlich stieß ich meinen pausbäckigen Reserveoffizier an, der sich gerade eine neue Lopez ins ins Gesicht stecken wollte, und machte ihn aufmerksam, daß er wahrscheinlich der älteste sei. Er sprang dann auch gehorsam auf, nahm die Hand an den Helm und meldete sich als Abtheilungskommandeur.

Der Major vom Generalstab verfinsterte sein Gesicht um einige Schatten:

„Ich kann Sie hier nicht brauchen mit Ihrer Abtheilung, Herr Leutnant, machen Sie, daß Sie ins Dorf hinunter kommen!"

„Zu Befehl, Herr Major! Aufgesessen! Batterie marsch!"

Langsam zog sich die Artillerieschlange durch die Mulde fort und verlor sich allmählich in der Dorfstraße. Wir als Infanteriebedeckung rückten langsam nach, setzten in der Nähe einer schattigen Hofmauer die Gewehre zusammen und bemühten uns eifrig, den Tag zu Ende zu faulenzen. Es sollte nicht dauern. Denn kaum hatten wir uns eingerichtet, da erschien ein zweiter Generalstabsoffizier und das alte Leiden begann:

„Was thut die Artillerie hier im Dorf?"

Keine Antwort.

„Wer kommandirt hier?"

Der unglückliche Offizier von der Reserve mit den Pausbacken meldete sich, mit der Hand am Helm.

„Herr, sind Sie des Deibels? Mit sechszehn Geschützen stehen Sie hier thatenlos im Dorf, wollen Sie nicht auffahren?"

„Zu Befehl, Herr Oberstleutnant!"

Einen Augenblick besprachen sich die jungen Dachse von der Artillerie, dann ging es im Trab vor. Auf der nächsten Erdwelle wurde aufgefahren und wir Infanteriebedeckung marschirten fröhlich hinterher. Ich war gerade noch Zeuge des folgenden Kriegsrathes:

„Kinder, wohin wir schießen sollen, wissen wir nicht," erklärte der Reserveoffizier, „soviel ist aber sicher, bis der Alte zurückkommt, darf keine Manöverkartouche mehr vorhanden sein, wir schießen, was das Zeug hält, alles raus."

Gesagt, gethan.

Bum, bum, bum. Die Artillerie gab Schnellfeuer, kein Mensch wußte, auf welches Ziel, aber wie das Glück immer mit dem Muthigen ist, so war es auch mit dem Reserveoffizier. Eigenthümlicherweise schoß er gerade auf das richtige Ziel.

Und als nach einer langen Stunde Halt geblasen und die berittenen Herren Offiziere zur Kritik zusammengerufen wurden, wandte sich der kommandirende Herr General an den hilflos im Gelände verschwunden gewesenen Abtheilungskommandeur etwa mit folgenden Worten:

„Herr Major, ich mache Ihnen mein ganz besonderes Kompliment für die ausgezeichnete Haltung Ihrer Abtheilung. Gerade im richtigen Augenblick waren Ihre Geschütze in der bestgewählten Stellung aufgefahren und beschossen mit einer Schnelligkeit die feindlichen Batterien und die davor marschirenden Infanteriekolonnen, daß die Herren Schiedsrichter nach der ersten Feuerpause den ganzen linken Flügel außer Gefecht setzten. Ich habe mich gefreut über die Initiative und Entschlußkraft und den taktischen Weitblick, mit dem Sie Ihre Abtheilung eingesetzt haben."

Der Abtheilungskommandeur stand und wußte nicht, wie ihm geschah. Seine rechte Hand kam während der ganzen Lobrede nicht vom Helmschirm herunter, nur der herabhängende Tartarenschnurrbart zitterte etwas vor innerer Erregung. Der pausbäckige Reserveoffizier aber wurde im Quartier als der Held des Tages gefeiert. Aber der Held des Abends wurde er nicht, denn da ließ der gerettete Abtheilungskommandeur ganz andere, in ihrer Wirkung auch gefährlichere Batterien, auffahren, unter deren Feuer das ganze Offizierkorps der Abtheilung außer Gefecht gesetzt wurde.

Gut erwidert.

Kaiser Maximilian I. befand sich zur Herbstzeit des Jahres 1511 auf der Gemsjagd bei Innsbruck. Sein bekannter Hofnarr Kunz von Rosen begleitete ihn, als er von einer Alm herabstieg, wo ein noch jugendlich aussehender Tiroler, dessen Haar schon auffallend ergraut war, Holz fällte. Der stets zum Hänseln aufgelegte Hofnarr blieb mit dem Kaiser vor dem Manne stehen und sagte auf seinen Kopf deutend: „Bei Euch fällt der Schnee schon recht frühzeitig auf den Kegel. Wird's schon Winter?" „Freilich", sagte der schlaftrige Holzknecht, „alle Anzeichen sind dafür da. Das Rindvieh kommt ja schon zu Thal von der Alm!"

— Klassisch. A.: „Welchen Gasthof würden Sie mir in dem Städtchen empfehlen — soll ich in die „Post" oder in den „Löwen" gehen?" B.: „Gehen Sie in die „Post" — es ist im „Löwen" häßlich eingerichtet!"

Zu klein.

Wirth (nach dem Gewitter einige mäßig große Hagelschlossen aufhebend): „Sehen Sie mal, wie Hühnereier groß!"

Gast (der eben einige Eier bestellt hat): „Hm, bringen Sie mir doch lieber keine Eier, Kellner!"

Weibliche Logik. Er: „Du läßt Dir aber furchtbar viel Hüte bauen, liebe Rosa!"

Sie: „Die Putzmacherin ist nämlich mein Feindin — die platzt beinahe vor Wuth, wenn ich mir immer wieder einen neuen Hut machen lasse!"

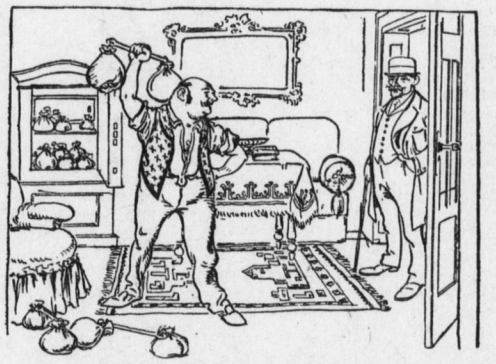
— Auch eine Liebeserklärung. Fräulein: „Mein Herr, mir ist unklar, was Sie von mir wollen."

Herr: „Na, mein Fräulein, dann will ich mich Ihnen erklären."

— Fortschritt. Fritz: „Nein, Johann, mit den Maschinen ist es aber heutzutage was; hab' ich da gestern in der Ausstellung gesehen; vorn kam eine Rolle Papier in die Maschine, und am anderen Ende kamen die fertigen gedruckten Düten heraus."

Johann: „Das ist noch gar nichts; ich habe eine Maschine gesehen, da wurde vorn das Malz hereingeschüttet, und hinten kamen die bezechten Kerle heraus."

Der Protz.



„Herr Stärker, Sie treiben Zimmergymnastik? Aber, was haben Sie denn da für komische Hanteln?"

„„Hanteln nennen Sie das? Säcke sind es, und mit lauter Goldstücken gefüllt!""

— Ein Kenner. „Haben Sie in Rom auch die Sixtinische Kapelle kennen gelernt?"

„Natürlich — Kerle spielen großartig!"

— Im Nothfalle. Wohnungssuchender: „Also ein Badezimmer hat die Wohnung nicht?"

Hausherr: „Nein; aber im Nothfalle können Sie ja unser Badezimmer mal benutzen!"

— Abhilfe. Frau: „Ich will Dir Dein Vergnügen ja nicht stören, aber bei den Skat-Abenden, die bei Dir stattfinden, rauchen Deine Freunde so entsetzlich, daß die Gardinen nicht mehr zum Ansehen sind."

Mann: „Warum sagst Du mir das erst heute, mein Kind? Das nächste Mal werde ich ihnen Cigarren hinstellen, daß ihnen die Lust am Rauchen vergehen soll."

Gesellschaftsabend des Vereins „Einigkeit und Frohsinn".

— Eva. „Also er will mich durchs Leben führen wie einen Engel, das heißt nichts zu essen und nichts anzuziehen — da dank ich schönstens!"

— Stimmt. Dame (bei der Toilette zu ihrem Mann): „Jetzt ist mein Puder schon wieder alle."

Mann: „Das heißt so viel, Du willst wieder einmal Geld verpulvern."

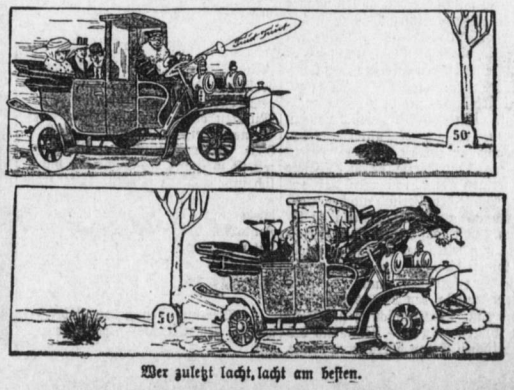
— Höchster Grad. A.: „Rath Augendreher ist wohl sehr fromm?"

B.: „Na ob, ich sage Ihnen, der schäft sogar nur in einem Himmelbette."

— Strolchlogik. „Einen Nickel habe ich noch, kaufe ich nun Schnaps dafür, oder sparen wir ihn zu etwas Besserem?"

„Besseres? Gibt's ja garnicht."

Das Auto und der Igel oder



Wer zuletzt lacht, lacht am besten.